

STEFAN PRINS

Augmented
Kairos

Man erwirbt eine Menge an Musik, wenn man für etwas über 20 Euro dieses Doppelalbum kauft, das damit zu Recht den mehrdeutigen Titel *Augmented* trägt. Stücke mit einer Spieldauer von fast fünf Stunden finden sich verteilt auf eine CD und eine DVD und geben damit einen umfassenden Überblick über das Schaffen von Stefan Prins in den letzten gut zehn Jahren. Nimmt man die jüngsten CD-Veröffentlichungen des Nikel Ensembles und des trio accanto, einige Live-Mitschnitte auf Festival-Dokumentationen sowie die bei Sub Rosa bereits 2012 erschienene Portrait-CD hinzu, kann man damit den 1979 in Belgien geborenen Prins als einen der am besten auf Industrietonträger dokumentierten Komponisten seiner Generation ansehen.

Wobei der Schritt hin zum audiovisuellen Medium der DVD längst überfällig war, ist doch die kompositorische Arbeit mit Video integraler Bestandteil vieler seiner Stücke. Ohne die visuelle Ebene sind diese weder aufführbar noch in der Dokumentation adäquat erfahrbare. Schließlich geht es bei Prins immer wieder und in verschiedensten Konstellationen um das Verhältnis von visueller und akustischer Wahrnehmung – sowie dessen Dekonstruktion, um die Beziehung zwischen unmittelbar körperlicher und medialer Präsenz oder auch darum, wie sich die Klangerzeugung durch akustische Instrumente und Klänge aus der »Black Box« des Computers, seien sie nun vorab aufgenommen oder Ergebnis von Live-Prozessen, zueinander verhalten.

Modellhaft findet sich dies in *Generation Kill*, das 2012 in Donaueschingen uraufgeführt wurde: Vier Musiker sitzen vor Leinwänden und steuern mit Gamecontrollern die Aktivitäten von vier weiteren Musiker*innen, die man in der Projektion sieht und über Lautsprecher spielen hört. Es handelt sich um vorab aufgenommenes Material, das mittels der Controller gesteuert, fragmentiert und rekomponiert wird. Sukzessiv wird dies dann aber mit Bild und Ton derselben, nun jedoch live spielenden Musiker überblendet, so dass ein virtuoseres Spiel mit der Wahrnehmung entsteht. Dass Prins zudem als Zitat Aufnahmen aus dem Irakkrieg einmontiert hat, ist dabei eher arbiträr für die Gesamtwirkung des Stückes, hatte aber im Umfeld der Uraufführung die Diskussionen hinsichtlich dessen politischer Dimension dominiert. Dessen eigentliche Qualität liegt aber, abseits der provokativ-plakativen Zitatebene darin, Erlebnisräume zu erschaffen, die das Stück zu einer eindrücklichen Parabel über den Umgang mit Wirklichkeit im Zeitalter medialer Vermittlung werden lässt.

Auch droht eine Engführung der Rezeption primär auf die semantische Ebene des Zitats die hohe innermusikalische Qualität von Prins' Musik abseits konzeptioneller Fragestellungen und multimediale Erweiterung zu verdecken. Diese zeichnet sich im Umgang mit traditionellem Instrumentarium, in der Präparationen und dem fein ausgehörten Einsatz erweiterter Spieltechniken ebenso durch größte Klangsensibilität aus, wie sie zugleich durch eine hochdifferenzierte Arbeit mit Elektronik, die von subtilsten Feinheiten der Mikrofonierung bis hin zu massiven Klangveränderungen mittels Granular-

synthese reicht, besticht. Wobei *Generation Kill* von einer innermusikalischen Dramaturgie her gesehen das schwächste Stück auf der CD ist, droht es sich in der zweiten Hälfte in kleinteiligen Variation kurzer Gesten zu verzetteln – bevor Prins formal dann doch den großen Bogen zu schließen vermag. Hierin ist das Stück jedoch ein Ausnahmefall gegenüber den präzise ausbalancierten Formverläufen etwa des 2015

ebenfalls in Donaueschingen uraufgeführten Ensemblewerks *Mirror Box Extensions*, den auf einer immer wieder anders live generierten Partitur basierenden *Infiltrationen 3.0* für vier Streicher*innen und vier Elektronik-Spieler*innen oder auch der Musik des in der szenischen Fassung gut 80-minütigen Tanzstückes *Third Space*, entstanden als Auftragswerk der Münchener Biennale 2018.

In *Third Space*, das in Zusammenarbeit mit dem Choreographen Daniel Linehan entstand, weitet sich Prins' künstlerische Arbeit mit Wahrnehmungsweisen von Klang, Körper, Blick und Bewegung im Rahmen des groß dimensionierten Bühnenwerks zu einer Art Summe seiner bisherigen Arbeit. In dem zwischen 2011 und 2017 entstandenen

Zyklus *Piano Hero # 1–4* wird sie wie unter dem Brennglas in der konzentrierten Form des Solowerks eingeführt: Geschrieben sind die vier Stücke für eine Pianist*in, die wechselweise ein MIDI-Keyboards und einen präparierten Flügel spielt und hinter dem sich eine Videoprojektion befindet, die wiederum mal Verdoppelung, mal Kommentar oder Spiegelbild des Live-Geschehens ist. Auch in *Piano Hero* werden verschiedene Formen der Dekonstruktion von Klang und seiner Erzeugung, von Körperbewegungen und Gesten des Musikers und den zu hörenden Klängen durchgespielt. Mal liegen auf dem Keyboard Samples des präparierten Klaviers, mal werden Klänge via Transducer auf dem Flügelkorpus abgespielt, während die Pianist*in zugleich auf dem Instrument spielt, mal spielt die Pianist*in virtuos auf dem stumm geschalteten Keyboard und man hört nur das Klappern der Tasten. Dabei beziehen sich die einzelnen Stücke nach einem Prinzip immer wieder neuen Übermalens und Überspielens aufeinander und bilden einen in sich geschlossenen Zyklus von gut einer Stunde Spieldauer.

Eingespielt wurde *Piano Hero* durch Stephane Ginsburgh, der gleich den übrigen Interpreten dieser Doppel-CD dies auf allerhöchstem Niveau getan hat. Zu nennen ist, neben dem Klangforum Wien, für das *Third Space* geschrieben wurde, insbesondere das von Prins mitbegründete und geleitete Nadar Ensemble. In teilweise extra für diese dieses Album entstandenen Neueinspielungen präsentiert sich dieses in Besetzungen vom Solostück bis hin zur Oktettbesetzung als ein Ensemble, in dem die einzelnen Spieler*innen über ihr angestammtes Instrument hinaus eine beeindruckende Meisterschaft im Umgang mit elektronischen Erweiterungen und Devices beweisen – und damit mit der Musik von Stefan Prins eine der wichtigsten kompositorischen Positionen unserer Zeit adäquat zum Erklingen bringen.



Sebastian Hanusa